Haben wir errungen, daß wir insgesammt frei sind, dann wird es sehr leicht sein, uns unter uns Brüdern abzufinden: Du sprichst slowakisch, Du deutsch, Du ungarisch, aber wir sind alle Brüder. (Lebhafter Beifall.)

Eine Aufgabe haben wir und die ist: Freie konstitutionelle Bürger zu sein. Wenn wir das erkämpfen, und frei bleiben, dann wird Jeder an seinem Orte zu Hause sein, wie das Vögelchen in seinem Neste Herr im Hause ist, und Jeder wird die Sprache sprechen, die ihm beliebt und die ihm die Natur gegeben. (Beifall.) Sämmtliche Nationalitäten, die Einem Zwecke folgen, lasse ich Hoch leben! (Anhaltende Hochrufe.)

Von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts war Platzmusik vor der Fest- und Schießhalle. Von 8 Uhr Abends bis 11 Uhr Nachts war in der Festhalle Concert der Capelle Josef und Eduard Strauß, abwechselnd mit einer Militärmusikbande.

Der dritte Festtag am 28. Juli.

Wie an den früheren zwei Tagen hatte um 7 Uhr früh das Schießen begonnen und dauerte bis 12 Uhr, worauf das Banket seinen Anfang nahm. Bei diesem Bankete hatte Dr. Mayer aus Stuttgart die Reihe der Toaste eröffnet. Er sprach:

„Deutsche Schützenbrüder! Ich komme vom Strande des Neckar. Meine Heimat ist die der deutschen Dichter und Denker. Ich komme aus einem Staate, dessen Bevölkerung Oesterreich niemals beleidigt hat, nicht mit Worten, aber auch nicht einmal mit Gedanken. (Beifall.) Ich komme Euch den Gruß zu bringen des schwäbischen Volkes, das mit Euch Allen sich einig fühlt in dem Gedanken an das große deutsche Vaterland. (Beifall.) Es ist alter Brauch in Deutschland, daß Feste, wie jenes, welches wir gegenwärtig feiern, auch dazu benützt werden, daß die Männer, die dabei zusammenkommen, sich darüber berathen und verständigen, was dem Heile des Vaterlandes frommt. Wenn wir dies ebenfalls so halten, so müssen wir uns vor allem Anderen gestehen, daß es so, wie es seit dem Jahre 1866 in Deutschland ist, für die Dauer nicht bleiben kann. (Starker Beifall, schwacher Widerspruch.)

Wir Schwaben wenigstens haben das Gefühl, daß im Jahre 1866 dem deutschen Volke etwas Unerträgliches auferlegt wurde mit der in diesem Jahre vollzogenen Zerstückelung des deutschen Vaterlandes. Ich weiß, die Ansicht ist in ganz Deutschland stark verbreitet, auch in dem Süden, selbst in meiner Heimat, daß ganz Deutschland in dem Nordbunde aufgehen soll. Ich und meine Gesinnungsgenossen, zu denen die Mehrheit des schwäbischen Volkes steht, glauben, daß ein ganz anderer Weg zu Deutschlands Einheit und Größe führen werde. Mein engeres Vaterland kann jedenfalls unter dem jetzigen Zustande nicht fortbestehen. Dort ist der Nordbund, hier Oesterreich, ausgeschlossen aus dem Zusammenhange mit der Nation, hier sind wieder die Südstaaten, gänzlich zerstückelt, ohne alle Verbindung unter sich. Dort ist Preußen, eine starke, in Europa dominirende Macht; hier ist Oesterreich, noch immer nicht zertrümmert (Beifall) nach dem schweren Schlage bei Königgrätz, neugestärkt durch die Freiheit, der es die Bahnen erschlossen. Preußen hat etwas zu bedeuten in der Welt; Oesterreich hat, seit es das unselige Konkordat mit Füßen getreten (Beifallssturm), nicht weniger zu bedeuten; nur wir Männer des Südens sind in der elendsten Lage. Wir nehmen auch für uns das angebotene Recht in Anspruch, mit Preußen und Oesterreich unter der Kuppel nationaler

Einheit zu stehen und lassen uns von den Diplomaten nicht daraus hinausweisen. Wie aber dies erreichen?

Die Partei, in deren Namen ich hier stehe, die Volkspartei in Württemberg, denkt darüber so: Die deutschen Südstaaten müssen einen militärisch und parlamentarisch geeigneten süddeutschen Staatenbund bilden. Es ist dies ein vielgeschmähtes Projekt, aber meine Partei hält sich dessen überzeugt, daß durch seine Ausführung Deutschlands wahre Größe und Freiheit angebahnt würde. Wir verlangen einen militärisch geeinigten deutschen Südbund, weil wir nicht von Preußen militärisch abhängig bleiben wollen, denn so klein wir sind, so wollen wir uns doch selbst vertheidigen können, wie die Schweizer (Beifall). Wir verlangen einen parlamentarisch geeinigten deutschen Südbund, damit eine Allianz der deutschen Südstaaten gegen Deutschland verhütet werde. Diese Gefahr ist vorhanden, so lange unsere süddeutschen Dynastien und Diplomaten unsere Geschicke in Händen haben. Lesen Sie die Geschichte. Sie finden, daß von einzelnen Fürsten, daß vom Adel Deutschland an das Ausland verrathen, aber bis auf die neueste Aera finden Sie nicht, daß ein deutscher Volksstamm jemals von dem anderen an das Ausland verrathen worden wäre.

Erst im Jahre 1866 kam es vor, daß ein deutscher Volksstamm mit Hilfe des Auslandes aus Deutschland hinausgedrängt wurde. (Lange Unterbrechung. Schlußrufe. Einzelne Norddeutsche verlangten von den Mitgliedern des Preß-Komité's, daß der Redner zur Ordnung gerufen werde.) Die Noth ist aber der Staatsmann, der noch stärker ist als Herr v. Bismarck, (Unterbrechung, Schlußrufe), und dieser Staatsmann wird, so hoffe ich, Deuschland endlich noch einig machen. Ich trinke auf die Wiederherstellung des Vaterlandes, auf Deutschland!" (Hochrufe. Die ganze Versammlung war bewegt. Es wurde für und wider Mayer heftig debattirt. Minutenlange Unterbrechung.)

Der Mißton, den der Trinkspruch des Stuttgarter Redakteurs unter den Versammelten hervorrief, wurde wieder beseitigt durch die Ansprache des Schützenmajors Ribi aus Turgau in der Schweiz. Herzlicher, gemüth- und gefühlvoller als dieser Mann von den Bergen sprach, hat man in der Festhalle bis jetzt noch nicht sprechen gehört, das waren Worte, die vom Herzen kamen und zum Herzen drangen. „Nicht, um in Wehr und Waffen unsere Gewandtheit zu erproben — sagte dieser Redner unter Anderem — ka en wir bisher in das liebe gemüthliche Wien. Nicht, um uns ein oder mehrere Beste auf der Schießstätte draußen zu erschießen, haben wir Schweizer Bürger uns hier eingefunden. Nein, wenn wir schon nach einem Best streben, wäre es das Eine, daß wir Eure Herzen, liebe Wiener, „gewinnen" wollen. Wir kamen hieher, um Euch die Hand zu einem Bruderbund zu reichen. (Stürmischer Beifall.) Die Gemüthlichkeit der Wiener ist sprüchwörtlich geworden und in der That verdientermaßen; denn es gibt vielerlei Gemüthlichkeit, doch nur eine Wiener Gemüthlichkeit. Daß wir, freie Schweizer Bürger, einen Bruderbund mit Euch, liebe Oesterreicher, eingehen wollen, das kann wohl Niemanden Wunder nehmen, wenn man an dieser Stelle hier einen Minister hat sprechen gehört, der da sagte, daß die Regierung im Vereine mit dem Kaiser nur den Fortschritt wollen, daß in einer freien Institution allein Oesterreichs Macht und Gedeihen liege. Daß also dem Schweizer, an Freiheit gewohnten Bürger daran liegt, die Herzen eines so regierten Volkes zu gewinnen, ist leicht erklärlich und begreiflich.

„Darum, meine Herren, sage ich auch, daß wir es nur auf Ein Best hier abgesehen haben, daß ist auf Eure Herzen und auf die Herzen der gemüthlichen und gutmüthigen Wienerinnen, auf deren Wohl ich das Glas erhebe."

Tausendstimmige Hochs ertönten in der weiten Halle. Vergessen war die kleine Störung, die Dr. Mayer mit der Entwicklung seines längst bekannten politischen Programms hervorgerufen. Alles jauchzte nur dem Schweizer Schützenmajor zu, der das gewünschte Best — die Herzen der Versammelten — in diesem Augenblicke wirklich gewonnen hatte.

In kurzen Zwischenpausen sprachen dann noch drei Redner: Herr Tratel aus Hanau, Herr Golschenberger aus Würzburg und Herr Kinz aus Meran, jeder begleitet von dem Beifall der Versammlung.

Von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts war Platzmusik vor der Fest- und Schießhalle, um 8 Uhr Abends begann der Festeinzug, und hierauf das Concert des Akademischen- und Technikergesangsvereines unter Mitwirkung einer Militärmusikbande.

Der vierte Festtag am 29. Juli.

An diesem Tage hatte ein schon Vormittags eingetretener Regen und Wind auf den Verlauf und Erfolg des Schießens, so wie auf die übrigen laut Programm bestimmt gewesenen Belustigungen den nachtheiligsten Einfluß.

Nur das Banket, welches von 12½ bis 2½ Uhr dauerte, nahm seinen ungestörten Verlauf mit den üblichen Reden und Toasten.

Um 5 Uhr Nachmittags fand die Festakademie des Wiener Männer-Turnvereines in der Festhalle statt.

Der fünfte Festtag am 30. Juli.

Wegen Sitzung des Gesammt-Ausschusses des deutschen Schützenbundes in der Festhalle wurde heute den ganzen Vormittag das Schießen unterbrochen, und Nachmittags wieder mit allem Eifer fortgesetzt. Das Banket fand zur gewöhnlichen Stunde statt. Von den an diesem Tage gehaltenen Reden ist noch die des Reichstagsabgeordneten Kuranda zu erwähnen. Dieselbe lautete:

Hochverehrte Männer! Mir ist die Ehre zu Theil geworden, als ein Oesterreicher, als ein Mann aus Wien, den ersten Trinkspruch für heute zu halten, und ich werde ihn dem Vaterlande, dem deutschen Volke widmen. Zwar ist unsere Stadt festlich geschmückt und die Fahnen und Dekorationen sind ein fortdauernder Toast auf die deutschen Brüder und auf das deutsche Vaterland. Allein, diese Festzeichen können Ihnen